

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 99 (1973)
Heft: 18

Illustration: [s.n.]
Autor: Stauber, Jules

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 29.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

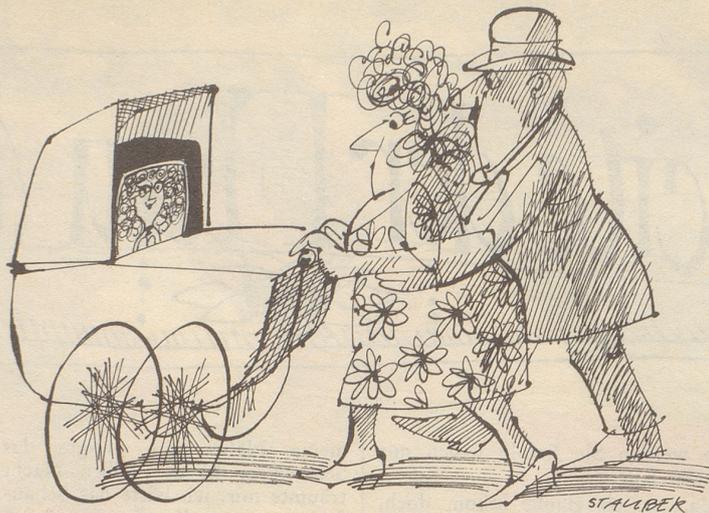
sei ja bis dahin so ein Braver gewesen.

Nun, unser Nachbar hat seine Freiheit in vollen Zügen genossen. Soo schön hatte er sich diese Badekur in seinen kühnsten Träumen nicht auszumalen gewagt. Glückliche und zufrieden ist er nun nach Hause zurückgekehrt, und Bünzli sind wieder ein beneidenswert glückliches Paar.

Doch leider trägt der Schein. Woher ich das weiß? Nun, mir ist in den vergangenen Tagen aufgefallen, wie unsere sonst so fröhliche Nachbarin immer stiller wurde. Und jedesmal, wenn's an der Haustür läutet, öffnet sie mit zitternder Hand und einem bei ihr ganz ungewohnten, ängstlichen Blick. Heute nun habe ich sie nach dem Grund für ihr seltsames Verhalten gefragt und als Antwort darauf die schreckliche Geschichte vernommen.

Der Heiri habe sich im vielgepriesenen Männerparadies nicht nur oberflächlich amüsiert, sondern ganz ernsthaft verliebt! Am Anfang habe er zwar tapfer allen Versuchungen widerstanden und energisch Nein gesagt, als ihm der Etagenkellner im Hotel gleich am ersten Abend eine hübsche, blutjunge Thailänderin aufs Zimmer gebracht habe. Doch wie er dann mit seinen Freunden zusammen die Wonnen der türkischen Bäder genossen und erfahren habe, daß man all diese dunkelhaarigen Schönheiten auch als Gespielinnen für mehrere Tage poschten könne, da habe er sich klopfenden Herzens aus einem Angebot von über hundert Schönen und noch Schöneren die Allerschönste ausgesucht. Die habe ihn dann verwöhnt und gehätschelt und ihm sogar das Essen eingegeben. Keine Minute sei sie von seiner Seite gewichen und habe seinen sonnenverbrannten Rücken wie eine Krankenschwester gepflegt.

Soviel Fürsorge rührt natürlich jedes Männerherz. Als ihn seine Gefährtin dann gar auf der stundenlangen Taxifahrt ans Meer liebevoll gemani- und gepedikürt habe, sei er endgültig von ihrer Zuneigung überzeugt gewesen. So-



fort nach der Ankunft im mondänen Badeort habe er sein sonst so zugeknöpftes Portmonee gezückt und seine Wohltäterin für Tag und Nacht eingekleidet. Von diesem Zeitpunkt an sei dann die gegenseitige Liebe ins Unermeßliche gewachsen, so daß der Heiri nicht nur sein altes Herz, sondern auch noch den Kopf vollends verloren habe.

Herzzerbrechend sei der tränenreiche Abschied gewesen. Man habe Fotos ausgetauscht und einander ein baldiges Wiedersehen versprochen. Traurig habe unser guter Nachbar seine Gespielin nochmals auf seinen Ehering hingewiesen, als sie meinte, sie werde bald nachkommen. Doch wer weiß, wozu ein so verliebtes Herz fähig ist.

Deshalb also zittert die brave Frau Bünzli jedesmal beim Läuten der Haustürglocke. Sie rechnet tagtäglich mit dem Auftauchen ihrer jungen Rivalin. «Was soll ich nur machen?» hat sie mich angstvoll gefragt. Nun, allzu tragisch scheint mir die Sache nicht zu sein. Wenn ich mich nicht sehr täusche, existiert diese einmalige große Liebe nur im Kopf des Heiri Bünzli. Was seine Gespielin zu soviel Anhänglichkeit bewegen haben mag, scheint eher sein Geld als seine Nilpferdpostur und sein fast kahler Schädel zu sein. In diesem Sinne

habe ich deshalb meine liebe Nachbarin zu trösten versucht. Ob's allerdings genützt hat, läßt sich jetzt noch nicht so genau sagen. Ich selber mag dem braven Nachbarn seinen herrlichen zweiten Frühling von Herzen gönnen – doch ich bin ja auch nicht mit ihm verheiratet!

Rosmarie

Donald und Mutzli

Als verantwortungsbewußte Mutter versuche ich die wechselnde Lektüre meiner Tochter mitzulesen, um zu wissen, welchen Eindrücken sie ausgesetzt ist. Da gibt es Ansprechendes für die Siebenjährige, viel Belangloses, kaum «Schund» – wenn allerdings in einem harmlosen Donald Duck der Stern in Form einer Ente (wirklich sinnig) für Donalds Jähzorn verantwortlich gemacht wird, finde ich das weniger harmlos... Denn was da im ersten Lesealter zusammenbuchstabiert und begierig aufgenommen wird, wird für wahr gehalten und bleibt haften. Nachhaltigen Eindruck machen natürlich die oft wiederholten kleinen Geschichten aus der Lesefibel, die ja nun pädagogisch sicher einwandfrei ist – sollte man meinen.

Nun – Donald und der Lesebuch-Mutzli sind wirklich nicht aus demselben Stoff. Mutzli ist ein Erstkläßler, der den Alltag erlebt,

bietet sich also dem kleinen Schulkind direkt zur Identifizierung an. Ihm passiert nun folgendes:

Größere Buben haben eine Schneehütte gebaut und verlangen für die Besichtigung ein Eintrittsgeld. Das mag ein zweifelhaftes Vorgehen sein, ist aber nur den Erwachsenen abgucken. Und Mutzli kann dem verlockenden Angebot natürlich nicht widerstehen und holt heimlich einen Fünfer aus der Spardose. Soweit die Geschichte. Meine Frage: Wieso muß Mutzli das eigentlich heimlich tun? Wenn es sein Spargeld ist, darf er doch darüber verfügen – ist es nicht besser, eine Schneehütte zu besichtigen (und aus der wahrscheinlichen Enttäuschung zu lernen), als das Geld zu verschlecken? Wenn das Kind ein eigenes Kässeli hat, soll es wenigstens im Schulalter es selbst verwerten dürfen – es wird dadurch unabhängiger und lernt ganz nebenbei, mit dem ach so wichtigen Geld umzugehen. Meine Tochter jedenfalls stand ratlos vor der Geschichte; sie verstand nicht, warum Mutzlis Mutter «traurige Augen» macht, als Mutzli ihr sein «Vergehen» beichtet, da in ihrem Leben der Griff in die eigene Sparkasse eben kein Vergehen ist. Schließlich war Mutzli ja nicht an Mutzlis Portemonnaie gegangen! Kinder zum Sparen zwingen – nein! Der Wille dazu soll aus eigener Erfahrung entstehen. Zu dieser Erfahrung können die Eltern mit behutsamer Anleitung verhelfen, nicht mit Zwang – dem sich das Kind dann doch zu entziehen sucht, siehe Mutzli!

Renate

Alte Klischees – neue Wirklichkeit

Ein Artikel auf der Frauenseite unseres Lokalblattes machte mich muff. Wieder einmal fühlte sich jemand bemüßigt, das alte Klischee von der heranwachsenden Tochter auszuschlachten, die sich Kleider, Schuhe, Wäsche von der Mutter «entlehnt». Tut mir leid, das Klischee hat ausgespielt. Viel eher wird sich das betreffende junge Mädchen die Jeans ihres Bruders ausleihen, wenn diese zu-

Fette Haare und Schuppen sind ein Uebel, dem wir wissenschaftlich zu Leibe gerückt sind.

Die klinischen Tests haben den Nachweis erbracht:

FS-Medizinal-Shampoo gegen fette Haare

reduziert die übermäßige Fettabsonderung der Talgdrüsen und normalisiert die Hautfunktionen.

Nur in Apotheken und Drogerien erhältlich, in Plastikflaschen zu 150 ccm, für 25 bis 30 Anwendungen (reicht bei wöchentlicher Anwendung für 5 bis 6 Monate), Fr. 6.85

FS

PARFUMERIE FRANCO-SUISSE, Ewald & Cie. SA, 4133 Pratteln/Schweiz

FS-Medizinal-Shampoo gegen Schuppen

eliminiert fettige (ölige) und trockene Schuppen und desinfiziert die Kopfhaut.

FS-Medizinal-Shampoos, für gesunde, saubere und schöne Haare mit seidigem Glanz.

